Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 2 Mk. bes. 2 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Aufschlage. Die den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck aller Artikel und Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: **Nachrichten Dresden.**

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile kost. 8 Silbern 25 Pfg., Familienanzeigen aus der Umgebung Seite 20 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg.; als eingesandt 2spaltige Zeile von Dresdner Auftraggebern 75 Pfg., von auswärtigen 1 Mk. Die Nummern nach Sonn- und Feiertagen: 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg. 2spaltige Zeile als Eingesandt von Dresdner Auftraggebern 1 Mk., von auswärtigen 1,50 Mk. Familiennachrichten Grundzeile 25 Pfg. — Die Preise der Inserate sind für Morgen- und Abendblatte dieselben. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2006.

Präzis passende
Brillen und Klemmer.
Reparaturen sauber, schnell und billig.
Sorgfältige Bedienung. Billige Preise.

Optiker Pestel
Hauptstrasse 1 DRESDEN Schlossstrasse 6.
Gegründet 1830. Fernsprecher No. 1655.

Nr. 115. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten, Reichstagsersatzwahl in Glauchau-Meerane, Blattat. Shakespeare-Gesellschaft, Rudinoff-Ausstellung. Milewska-Prozeß. | **Freitag, 26. April 1907.**

Neueste Drahtmeldungen vom 25. April.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Beratung des Etats für Kamerun fort. Zunächst gaben die Zollverhältnisse zu einer längeren Erörterung Anlaß. Auf eine Frage Lattmanns nach angeblich entdeckten Petroleumquellen erwiderte der Kolonialdirektor, daß Petroleumspuren vorhanden sind. Er teilte ferner mit, die Kamerun-Gesellschaft habe mit dem Fiskus, der sich die Naturschätze vorbehalten habe, einen Konzessionsvertrag geschlossen. Es ist dort erstklassiger Glimmer gefunden. Stellt er sich als abbruchwürdig heraus, eine Expedition prüft jetzt die Lager, dann wird gleichfalls ein Vertrag geschlossen werden. Da heute die gerichtliche Verhandlung gegen den früheren Gouverneur v. Puttkamer stattfindet, wurde auf Ersuchen des Kolonialdirektors seine Angelegenheit aus der Erörterung ausgeschlossen. In der Angelegenheit der Afwaleute teilte der Kolonialdirektor mit, daß Oberrichter Dr. Meyer, der sonst ein durchaus tüchtiger Beamter sei, wegen seines Berichtes hart bestraft worden sei. Hinsichtlich der Gummigewinnung in den Urwaldsbezirken Kameruns wurde mitgeteilt, daß die bisherige Art allmählich zu einer völligen Vernichtung der Bestände führen müßte. Um dem Raubbau Einhalt zu tun, soll nach dem Vorgehen anderer westafrikanischer Kolonialmächte eine Aufsichtsbehörde geschaffen werden, deren Aufgabe es sein werde, die Eingeborenen systematisch in rationeller Gummigewinnung zu unterweisen und eine allmähliche Wiederaufpflanzung in die Wege zu leiten. — Eine längere Debatte veranlaßte dann das Kapitel Militärverwaltung, das als Zugang eine weitere zehnte Kompagnie bringt. Hauptmann Dominick, der zehn Jahre in Kamerun gewesen ist, legte eingehend die Verhältnisse, die diese zehnte Kompagnie notwendig machen, dar. Der Süden des Schutzgebietes bringe die Hälfte der Zölle auf, und es bedürfe dort wirksamen militärischen Schutzes. Zwei Flüsse haben sich als schiffbar nach dem Kongo erwiesen. Die sich stark vermehrende kriegerische Bevölkerung macht einen militärischen Schutz der Kaufleute und Missionare notwendig. Es sind Kannibalen, die ihre eigenen Kinder zum Auffressen verkaufen. Der Kolonialdirektor führte noch aus, eine dauernde Ordnung sei nur möglich durch den Bau einer Eisenbahn. Es würden dazu bereits Studien gemacht. Der Kolonialdirektor gab übrigens zu, daß die weißen Händler nicht ohne Schuld an den unruhigen Zuständen sind, und teilte mit, daß die Engländer ein Einfuhrverbot von Handfeuerwaffen erlassen haben und daß Deutschland dem nachfolgen werde. Die zehnte Kompagnie wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen bewilligt. Abg. Storz von der Deutschen Volkspartei stimmte dafür. Abg. Lattmann hatte im Verlaufe der Debatte den Hauptmann Dominick wegen der schmählichen Angriffe Bebels interpelliert, die Bebel in der Reichstagssitzung gegen ihn gerichtet hat. Der Kolonialdirektor erklärte hierzu, daß sich Dominick in der Kommission zurzeit darüber nicht äußern könne, da die Angelegenheit dem kriegsgerichtlichen Verfahren unterliege. Der Etat für Kamerun wurde genehmigt.

Prozeß Puttkamer.

Berlin. (Priv.-Tel.) Vor der Kaiserlichen Disziplinarkammer für Reichsbeamte in Potsdam gelangte heute der Prozeß gegen den zur Disposition gestellten Gouverneur von Kamerun Jesco v. Puttkamer wegen Paßfälschung und unerlaubter Beteiligung an kolonialen Erwerbsgesellschaften zur Verhandlung. Frau v. Germar alias Marie Ecke, die „Cousine" Puttkamers, ist nicht zur Stelle. Die einzigen geladenen Zeugen sind Hofrat Geiger, der bekunden soll, es sei ausgeschlossen, daß Puttkamer sich in den Besitz eines zweiten Paßformulars gesetzt haben sollte, und ein Frl. Rosenthal, dem Frl. Ecke nach ihrer Rückkehr nach Berlin sich als Freifrau von Eckartstein vorgestellt und Briefe mit derselben Unterschrift geschrieben habe. Auf dem Korridor wird auch der frühere Geheimsekretär Poeplau bemerkt. Herr v. Puttkamer wird zunächst wegen der Paßfälschung vernommen. Er will sich wegen des Passes für Frau v. Germar völlig guten Glauben zugeschrieben wissen. Als er die betreffende Dame kennen gelernt, habe sie sich jedermann gegenüber als Frl. v. Eckardstein bezeichnet. Er habe das für eine Art von Bühnennamen gehalten. In sehr geschickter Weise habe sie es immer verstanden, sich davor zu drücken, ihre Personalpapiere ihm vorzuzeigen. Bald habe sie gesagt, sie seien bei der Mutter, bald beim Vormundschaftsgericht, da sie schon damals ein uneheliches Kind hatte. Er sei nicht in der Lage gewesen, vor Ausstellung des ersten Passes sich näher zu informieren und den Vorwurf der Fahrlässigkeit müsse er ganz entschieden abweisen. Als ihre etwas illegitime Anwesenheit in Kamerun Gerede erregt habe, habe er sich entschlossen, sie so schnell wie möglich mit dem gerade fälligen Woermann-Dampfer nach Hause zu schicken. Auf den Vorhalt des Vertreters der Anklage, ob er nicht die Ausstellung eines Passes überhaupt hätte ablehnen können, erwiderte v. Puttkamer, er habe gewußt, daß es in Hamburg ziemlich scharfe Vorschriften gebe, und die Ecke habe ihn so lange genaält, bis er den Paß ausgestellt hatte. Im weiteren Verlaufe verbreitete sich Herr v. Puttkamer über seine Eingeborenen-Politik, für die er das gute Recht des Eroberers in Anspruch nimmt. Im Gegensatz zu seiner Landpolitik sei das Ziel der Missionare: Alles für die Eingeborenen, nichts für die Kultur. So habe sich ein unversöhnlicher Gegensatz zwischen ihm und den Missionaren gebildet, und er habe sich oft gegen Anordnungen von Berlin wehren müssen. Er habe nie eine Gesellschaft begünstigt; er habe jahrelang in Kamerun dem Tode ins Auge gesehen. Puttkamers Standpunkt wird in nachdrücklicher Weise von vielen früher vernommenen Zeugen geteilt, und auch Puttkamers Vorgehen im Gouvernement von Kamerun. Der württembergische Staatsminister Frhr. v. Soden habe, so wenig er die Missionen anzweifeln wolle, sich zu der Meinung bekannt, daß sie in den Augen der Schwarzen deren natürlicher Sachwalter und infolgedessen Partei waren.

Potsdam. (Priv.-Tel.) In dem Disziplinarprozeß gegen den Zivilgouverneur v. Puttkamer erkannte der Gerichtshof wegen dreier Dienstvergehen auf einen Verweis und 1000 Mark Geldstrafe und legte dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auf.

Erdbeben.

Bozen. Heute früh 5,58 Uhr wurde hier ein kurzes, ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

Verona. Heute früh 5,54 Uhr wurde hier eine starke wellenförmige Erderschütterung verspürt, um 7,00 Uhr eine zweite. Obwohl kein Unfall eintrat, war die Bevölkerung doch sehr beunruhigt.

Zur Lage in Frankreich.

Paris. Der Vollzugsausschuß der radikalen und sozialistisch-radikalen Partei faßte in einer bis 1 Uhr nachts dauernden stürmischen Sitzung den Beschluß, die Regierung aufzufordern, daß sie die gegen die Staatsangestellten wegen Syndikatsgründung eingeleitete Verfolgung einstellen möge, bis das Parlament sich durch ein Gesetz über das Syndikat geäußert haben wird. Eine Abordnung der Partei wird sich zu Clémenceau begeben, um ihm diesen Beschluß mitzuteilen.

Paris. Das „Echo de Paris" meldet, daß ein Mitglied des in Rodez, Departement Aveyron, tagenden Katholiken-Kongresses, ein Bauunternehmer Lancie, nach Beendigung des Gottesdienstes einen Revolverschuß gegen den Bischof von Rodez abgefeuert habe, ohne jedoch zu treffen. Die Polizei habe eine Untersuchung eingeleitet, aber bisher hätten alle in Betracht kommenden Kongreßmitglieder ihre Aussage verweigert.

Paris. Wie verlautet, hat der Justizminister beschlossen, den Vorsitzenden des Zuchtpolizeigerichts Toutain vor das Kassationsgericht zu zitieren, weil er durch die Begründung des Urteils im Prozeß gegen Abbé Jouin seine Amtsbefugnisse überschritten habe.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg. In der Fabrik Tscheischer stellten etwa 400 Arbeiter vorgestern Forderungen nach einer Aufbesserung der Arbeitsbedingungen, sowie nach Regelung der Arbeitszeit. Sie versammelten sich am Fabrikgebäude, um den Besitzer zu erwarten, doch wurden sie von der Polizei auseinandergetrieben. Hierbei wurden gegen 100 Arbeiter verwundet und etwa 20 schwer verletzt. Zum Zeichen des Protestes gegen die Mißhandlungen ihrer Kameraden traten gestern die Arbeiter der meisten Fabriken des Wyborger Stadtteils in den Ausstand. Am Abend arbeiteten in diesem Stadtteil nur noch einige Fabriken. Im ganzen Gebiete der Stadt Petersburg macht sich die Bewegung bemerkbar. Die Polizei hat umfassende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Es ist beabsichtigt, den Vorfall aus der Fabrik Tscheischer zum Gegenstand einer Interpellation in der Reichsduma zu machen.

London. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung der „Tribuna" aus Petersburg verlief die Audienz des Dumapräsidenten Golowin beim Zaren sehr ruhig und freundlich. Der Zar drückte den Wunsch aus, die Parteien der Duma möchten eine sichere Mehrheit zusammenbringen, die dauernd mit der Regierung zusammenarbeiten würde. — Der russische Finanzminister Kokowzew bereitet eine Vorlage vor, die die Regierung ermächtigt, eine neue ausländische Anleihe aufzunehmen. Diese Vorlage soll der Duma bald vorgelegt werden.

Homburg. Der Kaiser begab sich heute vormittag gegen 10 Uhr mittels Automobil nach Gießen zur Besichtigung des Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm", 2. großherzoglich-hessisches Nr. 116, dessen Chef der Kaiser ist.

Berlin. (Priv.-Tel.) Gestern gegen 1/2 5 Uhr nachmittags hat Prinz Eitel-Friedrich beim Exerzieren auf dem Truppenübungsplatze einen schweren Unfall erlitten. Er stürzte vom Pferde und erlitt eine Gehirnerschütterung. Außerdem schlug ihn das Pferd noch ins Gesicht, wobei der Prinz verschiedene Hautabschürfungen davontrug. Wie heute mittag festgestellt wurde, gibt das Befinden zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Würzburg. Heute vormittag wurde durch Professor Romiti-Pisa im Anatomischen Institut der hiesigen Universität die 21. Versammlung der Internationalen Anatomischen Gesellschaft eröffnet, zu der etwa 80 Teilnehmer erschienen sind. Die nächste Versammlung soll in Berlin stattfinden.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Generalversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.** Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, welche am 23. d. M. mittags in dem altberühmten Etablissement „Erholung" abgehalten wurde, stand hinsichtlich der Frequenz der vorjährigen vorauf ebenbürtig zur Seite. Der Großherzog hatte sich diesmal nicht eingefunden, sonst aber zeigte die Versammlung die gewohnten offiziellen Persönlichkeiten. Professor Dr. Brandl-Berlin, der erste Präsident der Gesellschaft, erstattete nach kurzer Begrüßung der Mitglieder den Jahresbericht. Er betonte u. a. die Bedeutung des Shakespeare-Kultus für die Erfüllung unserer sozialen und nationalen Aufgaben und wies, gleich wie später Ludwig Fulda, die schmählichen Angriffe Tolstois auf Shakespeare und seine Werke energisch zurück. Von besonderem Interesse ist das vom Vorstand beschlossene Preisausschreiben. Um die Shakespeare-Forschung, im speziellen die Theatergeschichte zu fördern, wird eine literarische Preisarbeit mit dem Thema „Hamlet auf der deutschen Bühne bis zur Gegenwart" ausgeschrieben. Als Preis sind 750 Mk. und als Ablieferungstermin der 15. März 1908 festgesetzt worden. Als Preisrichter fungieren die Herren Generalintendant Dr. A. Bürklin-Karlsruhe, Prof. Fischer-Innsbruck und Prof. Fick-München. Die Festrede Dr. Ludwig Fuldas wurde nach wiederholten Beifallsäußerungen während ihrer Entwicklung am Schluß mit minutenlangem Applaus in ihrer vollen Vortrefflichkeit gewürdigt. Der Redner nahm in feinsinniger, poesievoller Weise Weimar zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen. In der ältesten Rede, die Goethe als Jüngling gehalten, rief er aus: „Shakespeare, mein Freund, wenn Du noch unter uns lebtest, ich könnte nicht anders leben als mit Dir!" Und der Wunsch des jungen Goethe ist in Erfüllung gegangen, denn der große englische, in gewissem Sinne auch deutsche Dichter, hat Goethe und Schiller den Weg nach Weimar gezeigt. Fulda erläuterte des weiteren die Frage: Was kann Shakespeare uns alles noch werden? Kann er uns noch etwas werden, was er den früheren Geschlechtern noch nicht gewesen ist? Kann die Entdeckung Shakespeares sich in Deutschland noch einmal wiederholen? Objektiv wohl nicht, aber subjektiv; und es ist ein Problem der Kunst, wo neue Gesichtspunkte für etwas zu finden sind. Denn der Genius hat uns immer etwas zu sagen und immer etwas Neues. Jedes neue Geschlecht bemerkt aber immer zuerst bei der Betrachtung einer Materie die eigenen Züge. Die Deutschen erkannten sich in Shakespeare wieder, sie sahen in ihm den Mann, der sie von der Antike zur Moderne überführte, und den Vertretern der Antike und Romantik blieb er im vorigen Jahrhundert gleich heilig unter der Devise „Wahrheit um jeden Preis". Neu entdeckt als Realist, wurde Shakespeare der Schutzpatron des Naturalismus, der aber auch längst wieder überwunden ist. Redner geißelte sodann, sein Thema „Shakespeares Lustspiele und die Gegenwart" enger fassend, die Krebsschäden der Kunst in der Gegenwart, vornehmlich das Schreckensregiment der Schlagworte, das beträchtliche Uebergewicht der Kritik über die Produktion usw. Etwas Positives muß hier geschaffen werden, etwas, was das Leben mit der Poesie und die Poesie mit dem Leben verbindet. Fulda nennt dieses zu schaffende die Festlichkeit. Die Kunst soll feiertäglich werden, vor Freude jauchzen und vor Andacht und Ehrfurcht die Hände falten, uns selbst aber soll sie wieder zu Kindern machen. Kein Dichter ist diesem Ideal in seinen Dramen so nahe gekommen wie Shakespeare. Nach Schluß des Festvortrags wurden den Mitgliedern noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht. Am Nachmittag fand unter großer Beteiligung ein gemeinsames Festessen im „Erbprinzen" statt. Abends wurde im Interimstheater Hebbels „Marie Magdalena" gegeben.

Die Rudinoff-Ausstellung in Emil Richters Kunstsalon.

Den Sprung vom Clown und Zirkushelden zum bildenden Künstler haben bisher wohl nur wenige gewagt, und noch weniger dürfte es gelungen sein; ist er doch schwieriger und halsbrechender, als der wagehalsigste Sprung, den diese Künstler zu riskieren pflegen. Aber schließlich ist im Leben nichts unmöglich. Man soll nichts verreden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, durch die Tatsachen eines Besseren belehrt zu werden. Die gegenwärtige Ausstellung in Richters Kunstsalon vermittelt uns die Bekanntschaft mit einem solchen Tausendsassa, der nach einem Leben voll wunderbarster Abenteuern, das ihn durch die halbe Welt führte und ihn in die schwierigsten Lagen brachte, diesen kühnen Sprung gewagt hat, und der sich jetzt den Dresdner Kunstfreunden, die ihn früher nur aus einer geringen Anzahl seiner graphischen Arbeiten kennen gelernt haben, mit einer 316 Nummern umfassenden Ausstellung als Maler, Zeichner, Radierer und sogar als Bildner vorstellt.

Ueber seinen Entwicklungsgang hat Ludwig Hevesi im „Wiener Fremdenblatt" vom 31. Dezember 1905 in ebenso geistvoller, als anmutiger Weise geplaudert, indem er seinen Lesern viele interessante Einzelheiten aus dem Leben seines Helden, das dasjenige eines richtigen Bohémien war, mitteilte. Seine Erzählung wird im wesentlichen durch den eigenhändigen, zuerst in der Zeitschrift für bildende Kunst veröffentlichten und jetzt als Vorrede zu dem Ausstellungskatalog wieder abgedruckten Bericht des Künstlers bestätigt, der sich allerdings weit weniger pikant als der des genannten Wiener Schriftstellers ausnimmt, aber immer noch des Ungewöhnlichen genug enthält. Aus ihm ergibt sich, daß Rudinoff ein Decknome ist, den der Künstler von seinem Manager erhielt, als er als Direktor, Kassierer, Troubadour, Rezitator und Darsteller in einer Person in der Welt herumzog und das ganze Programm eines Abends durch seine eigenen Darbietungen ausfüllte. Eigentlich heißt er Morgenstern, da er am 4. August 1866 als Sohn des Kantors und Lehrers Herrmann Morgenstern in Angermünde geboren wurde. Als solcher hat er zunächst eine bürgerliche Erziehung auf dem Königstädter Gymnasium in Berlin erhalten, das er bis zum 13. Jahre besuchte. Während seiner Lehrzeit wurde ihm die Möglichkeit geboten, sich den Zeichnenunterricht an der Berliner Kunstschule zu nutze zu machen, und als er, bereits als Pantomimiker bei einer Zirkustruppe engagiert, nach München kam, fand er sogar Gelegenheit, des Tags über zwei Semester lang an der Münchener Akademie zu studieren. Er ist aber keineswegs reiner Autodidakt, wenn er auch das Meiste und Beste seiner Kunst sich selbst und seiner

SLUB
Wir führen Wissen.